Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A˜n Dirnál îr zwuár Aug'ng, die mach'n mir vîl Gədank'ng,
Allà˜ə zwûə Lachsforell'n wann um á˜n Felsstà˜ə wank'ng,
Herz! wann d' in's Bachərl fielst, — i muəß mi' wirkli' b'sinná,
Vərzeich' mir's, — do' i mũi, i liəß' di' á˜ bißál drinná˜.

Sprachliche Erläuterungen.

1) *O Jésgəs* gehört zu den oben (Bnd I, 288, 25) besprochenen Verkleidungen gewisser Wörter. S. darüber auch Höfer zu Etter Heini, S. 176, Z. 227.

əs schlaunt, es eilet; vgl. Bnd. I, 290, 5, und setze hinzu das mittelh. sliunen, slûnen, eilen; lâ dir sliunen! beeile dich! Grimm's Gramm. III, 305.

2) *əs sách's*, es sähe es. Die Aussprache des *h* wird in den oberdeutschen Mundarten im In- und Auslaut, ja in manchen Gebirgsgegenden (Zillerthal) auch im Anlaut geschärft, fast wie hochd. *ch*, nur etwas weicher. Vergl. *siəch' i'*, seh' ich (6), *vərzeich'* (24); auch *i schaug'*, ich schaue (18). Schmeller's Gramm. §. 495. Dagegen fällt auslautendes *ch* und *g*, vornehmlich in den Adjectivendungen — *lich* und — *ig*, doch auch sonst, gerne ab; z. B. *wirkli'*, *glückli'*, *prächti'*, *völli'*; *mi'*, mich, *di'*, dich, *g'nuə*, genug, *Kuni*, König. Auch tritt es bei Flexionen nicht wieder ein; *goldi'n*, *g'fráßi'n*.

3) *àbə*, *àbi*, d. i. abhin, abwärts, herab; vgl. Bnd. I, 290, 12.

Bách'ln, Bächlein, neben *Báchərl* (Z. 24). Ueber die Diminutivbildung der Unterdonaumundarten s. Bnd. I, 290, und vergleiche hier: *Veichərl*, *Forellərl*, *Bléəmərl*, *Dirnál* und *bißal*

4) *ábá˜*, *æbər*, fränk. *áfer*, *æfer* (mittelhochd. æber, n., das Land, von welchem der Schnee weggeschmolzen ist; Parz., 120, 5. Grimm's Gramm III, 51, 139. Ben.-Müller, I, 4), Adj., freigeworden, unbedeckt (namentlich: der Boden von Schnee, der Himmel von Gewölke, scherzhaft auch: der Kopf von Haaren); daher vom Wetter (in Folge des weggegangenen Schnees, Gewölkes): mild, lau; vom Boden: grün. Auch ein unpersönl. Verb.: es *æbərt*, *æfərt*, es geht auf, der Schnee schmilzt. Schmeller, I, 10 f., 31. Schmid, 154. Stalder, I, 84. Tobler, 340.

Roá˜, *Ràə˜*, fränk. *Ra˜*, *Ré˜*, Rain, unbepflügter Ackerrand.

5) *Amixəl*, die, österreich. *Amáchsəl*, erinnert noch an das althochd. amisala (Graff, I, 254) und lässt Verwandtschaft mit Ammer vermuthen. Höfer, I, 25.

7) *Lásin*, *Lásing*, auch *Lánzing*, *Lanksing*, *Längßing*, *Lángsi*, und *Lánges*, *Länges*, *Lánks*, *Lánkst*, m., der Lenz. Alle diese Formen der süddeutschen Mundarten (Schm. II, 483. Stalder II, 156) schliessen sich noch an das althochdeutsche langiz, lengizo, lenzo (Graff, II, 242), und an das angels. lengten, lencten (Ettmüller, 166; vgl. engl. *lent*, Fastenzeit) an, und weisen auf das althochd. Verbum lengizan, ags. langjan (vom Stamme lang), länger werden, und auf den Begriff der zunehmenden Tage zurück. Grimm's Gesch. d. d. Spr., S. 73.

hàəmli', heimlich, innerlich; eigentlich: zum Hause (mhd. heim, n.) gehörig.

8) *wèr*, Einer, Jemand; auch mit dem verallgemeinernden et — (Grimm, III, 57—61) zusammengesetzt: *etwer* (woraus mundartlich *eppə'*), wie lat. aliquis neben

quis. Vergl. etwas (*eppes*), etwa (d. i. etwo), etwann, etlich und etzlich. Schm. I, 127 f. Stalder, I, 344. Tobler, 161.

9) *Lágl*, Diminutiv von die *Lágen*, das *Lœglein* (lat. lagena, lagella, mittellat. legula), ein Fässchen, hier: Fischbehälter. Schm. II, 447. Höfer, II, 190. Tobler, 290 Schmid, 339.

Fischergárt·n, Fischergerte, Angelruthe; Grimm, II, 227 f. Schm., II, 69.

10) *I muĩ*, ich meine. Das organische, auf ein altes *ei* gründende *ei* (richtiger *ai*; nicht aber das aus *î* enstandene) wird in den Unterdonaugegenden auch zu *ui*; vergl. hier: *ũi*, eine; *dahũit* (16). Schm. §. 154. — Das *n* verstummt häufig in den oberdeutschen Mundarten, sowohl in-, als auslautend, und wird meist durch den Nasallaut (mit ~ bezeichnet) ersetzt. Schm. §. 564 ff.

i liəßət, ich liesse. Selbst der starken Präteritalform wird oft noch die Endung der schwachen als ein — *et*, namentlich für den Conditionalis, angehangt. Vergl. Bnd. I, 288, 11 und oben S. 111.

12) *tupft*, Part. Prät. (ohne *ge-*; s. Bnd. I, 226 ff.) von *tupfen* (neben *tüpfeln*, *tippeln*), mit Punkten oder Fleckchen (der *Tupf·n*, *Tipp·l*: das *Tüpf·l*) versehen. Schm. I, 452.

14) *àf·r*, aber; wie ahd. avar, avur neben abur (vom goth. af, ab). Daher auch das mundartliche Verbum *œfern* (althochd. avaron, repetere, iterare; Graff I, 180), fränk. *œbern*, wiederholen, erwiedern; besonders auch: Widerspruch erheben, dann: vorhalten, tadeln, — das noch Luther in den Sprüchen Salom. 17, 9 gebraucht hat; wo es aber aus Missverständniss in vielen Bibelausgaben in eifern verundeutscht worden. Grimm, Wbch. I, 181 f.

15) *hĩdàn*, hindan für *dan hin*, dahin, hinein. Schm. II, 199 f.

schliufá, *triufá*, schliefen, triefen; *iu* für *ie* aus dem Mittelhochd. erhalten. Schm. §. 257. 311.

16) *dahũit*, d. i. *da-haimet*, *da-haimt* für daheim, zu Hause, mit dem alten Suffix — *et*, — *ent* (Grimm III, 217), das auch hier auf ein plurales *en* (*dáheimen*, adv. Dat.) mit unorganischem *t* zurückzuführen wäre.

18) *i beut*, ich warte; mhd. *beiten*, schw. v., neben starkem *biten*, verweilen, warten, angels. bidan, engl. to bide, abide etc. Diefenbach I, 290 f. Schm. I, 218.

19) *Schlang·l*, auch *Schlank·l*, der, (von *schlanken*, *schlinkenschlanken*, hangend sich und her bewegen; müssig gehen), „geringschätzige, übrigens unbeleidigende Benennung eines Menschen, besonders eines jüngeren, insofern er keinem ernsteren Geschäfte obliegt"; also milder als das verwandte hochd. Schlingel. Vergl. *Schlank*, *Schlanken* (Fichtelgeb.): 1) ein hangendes, schwebendes Stück; Lappen, Fetzen; 2) Faulenzer, Pflastertreter.

20) *hallást*, assimilierter Superlativ von dem früher (Bnd. I, 274, 9) besprochenen Adj. *halt* und seinem Comparativ *halter*: ehestens, nächstens; alsbald, sogleich. Schm. I, 184.

nũmal, *nõmal* (von *nũ*, *nõ*; 1) nun: 2) noch): nochmals, neben *nõəmal*. Vgl. *nõnet*, *nõni*, noch nicht. Schm. II, 669.

allerschœn·ri, allerschönste (verstehe *aller* als Genitiv des Theils: omnium pulcherrimus), nach dem mundartlichen, zum Theil auch der Schrift-

sprache eigenen Gebrauche des Comparativs für den Superlativ. Schm. §. 898.

21) Umschreibung des Genitiv; vgl. oben S. 172, 82 und Bnd. I, 124, III, 2. *zwuár Aug ng*, zwei Augen. Ueber das eingeschaltete *r* des Wohllauts s. Schm. §. 635. Auffallend ist das weibliche *zwuá* (d. i. altes zwô) beim neutralen Hauptworte, dem ein *zwài*, *zwàə*, *zwá*, zwei, angemessen wäre.

Der Herausgeber.

Koborgər Schlumpərliedlá, *)

á˜ ganz·s Dutz·nd unn noch áns drei˜.

Von Dr. Fr. Hofmann.

á˜ Môß Bier unn á˜ Láblá, dés is halt mei˜ Láb·m: —
Obər dìch, Annádurlá, tû ich doch nét drüm gáb·m.

Já, dû bist mei˜ Sunná, mei˜ Mond unn mei˜ Stárn,
Guck, dèß də mich gárn host, dés hô' ich so gárn!

5. Dər Gœker auf 'n Kérchtorn, wie hoch dèß·r stét,
îch schenk· 'n sei˜ Aussicht: — Dìch sicht ər doch nét!

á˜ Mauschálln zu'n Kaffê? Nu, môgstá ká˜ Brôd, —
Zə gáb' ich d·r áná; dôfûr schaff· ich Rôt.

·s is schœ˜, so á˜ Fèst, wû m·r sich kann loß gəsáh;
10. Unn á˜ Brôtwörstfest is doch əs schönstá! Já, já!

á˜ Brôtworst schméckt bessər in'n Frei·n wie in'n Haus,
Unn wenn sə rácht lang is, gét néx drûbər 'naus.
Zwá kurzá tun 's á', wenn ·s grôd nét anners is,
Nèrr gáb·m halt drei langá vîl schönərá Biß.

---

*) In Nordfranken nennt man Schlumperlied, was bei den Gebirgsvölkern des Südens Schnadá·hüpf·l (d. i. Schnitterhüpflein; s. Schmeller III, 499 ff.), das immer grüne Volksliedchen, ist. Da, wie ich in dieser Zeitschrift darzuthun suchte, auf dem Flachland weniger gesungen wird, als in Gebirgsländern, und in Oberdeutschland mehr, als in Mitteldeutschland, so hat auch diese Art Volksgesang hier keinen gedeihlichen Boden: das Schnadáhüpfel sinkt hier zum Gassenhauer herunter, der dem Volkslied willkürlich angehängt wird. Später über diesen Gegenstand Ausführlicheres.